



Der Pilgerweg des Herzens •• oder die Kunst, Leid umzudeuten

Description

Eine kritische Betrachtung religiöser Vertrauensrhetorik: Psalm 84 •• •• Der Pilgerweg des Herzens••, verkündigt von Stadtpfarrer Stefan Buß, [veröffentlicht](#) am 15.11.25 von osthessen-news.de

Darum geht es

Religiöse Leidumdeutung statt echter Hilfe: Wie Psalm-Poesie menschliche Autonomie durch übernatürliche Vertrauensersetzt.

Der Fuldaer Stadtpfarrer Stefan Buß lädt uns in seinem jüngsten ••Impuls•• zu einem ••Pilgerweg des Herzens•• ein. Was auf den ersten Blick wie eine poetische Meditation über Psalm 84 erscheint, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als ein Paradebeispiel religiöser Bewältigungsstrategien, die mehr verschleiern als erhellen.

Die Sehnsucht nach dem Tempel •• oder: Nostalgie als Programm

Der Psalm beginnt mit der Sehnsucht nach den ••Wohnungen des Herrn Zebaoth•• •• dem Tempel in Jerusalem. Buß interpretiert dies als zeitlose Sehnsucht nach ••Frieden, Geborgenheit und Gegenwart Gottes••. Doch vergessen wir nicht: Psalm 84 ist ein historisches Dokument, entstanden in einer Zeit, als der Jerusalemer Tempel das politische und religiöse Machtzentrum eines Volkes darstellte. Die ••Sehnsucht•• war keine abstrakte spirituelle Emotion, sondern konkrete Pilgerpraxis in einem theokratischen System.

Die Romantisierung dieser antiken Tempelsehnsucht als universelle menschliche Erfahrung übersieht geflissentlich die problematischen Aspekte: Tempelkult bedeutete Opferritual, Priesterhierarchie, religiöse Abgrenzung und nicht zuletzt auch wirtschaftliche Abhängigkeit.

Das dÄ¼rre Tal und die magische Transformation

Besonders aufschlussreich wird BuÄ?â?? Interpretation beim â??dÄ¼rren Talâ??. Hier begegnen wir der klassischen religiÄ¶sen Leidumdeutung: Menschen, die â??ihr Herz auf Gott ausgerichtet habenâ??. verwandeln das Tal der Trockenheit â??in einen Quellgrundâ??.

Diese Rhetorik ist so alt wie problematisch. Sie suggeriert:

Erstens: Leid ist transformierbar â?? nicht durch eigenes Handeln, nicht durch gesellschaftliche VerÄ¶nderung, nicht durch medizinische oder psychologische Hilfe, sondern durch die richtige innere Haltung zu einer Ä¼bernatÄ¼rlichen EntitÄ¶t.

Zweitens: Wer im Leid keine â??Quellenâ?? findet, hat sein Herz offenbar nicht richtig ausgerichtet. Die Verantwortung fÄ¼r die BewÄ¶ltigung von Krisen wird individualisiert und spiritualisiert â?? eine klassische Victim-Blaming-Strategie im religiÄ¶sen Gewand.

Drittens: Die Zusicherung, dass â??Gott im Tal gegenwÄ¶rtig istâ??. ist eine nicht Ä¼berprÄ¼fbare Behauptung, die spÄ¶testens nach Abgleich mit der irdischen RealitÄ¶t weder Trost spendet noch praktische Hilfe bietet. Sie ist letztlich eine VertrÄ¶gung: Das Tal verschwindet nicht (das rÄ¶umt BuÄ? selbst ein), aber irgendwie soll die GottesprÄ¶senz es ertrÄ¶glicher machen.

Von Kraft zu Kraft â?? die Illusion der Selbstermächtigungs

BuÄ? betont, der Glaube mache uns nicht unverwundbar, gebe aber â??Kraft, die nicht aus uns selbst kommtâ??. Hier zeigt sich das paradoxe Menschenbild der Religion: Der Mensch ist zu schwach, um aus eigener Kraft zu bestehen, benÄ¶tigt aber gleichzeitig den Glauben, um Kraft zu empfangen.

Aus humanistischer Perspektive ist das eine unnÄ¶tliche und letztlich entmÄ¼ndigende Umwegkonstruktion. Menschen besitzen Resilienz, AnpassungsÄ¶higkeit und die FÄ¶higkeit zu SolidaritÄ¶t â?? nicht weil eine gÄ¶ttliche Instanz sie damit versorgt, sondern weil dies Teil unserer evolutionÄ¶ren und kulturellen Ausstattung ist. Die Zuschreibung dieser KrÄ¶fte an Gott entwertet die eigentliche menschliche Leistung.

Das Ziel: Begegnung mit dem Unsichtbaren

Am Ende, so BuÄ?, erscheint jeder â??vor Gott in Zionâ??. Das Ziel des Pilgerwegs ist die Gottesbeziehung. Doch was bedeutet eine â??Begegnungâ?? mit einer EntitÄ¶t, fÄ¼r deren Existenz es keinerlei empirische Belege gibt?

Der Pfarrer rÄ¶umt selbst ein, dass heute kaum noch jemand nach Jerusalem pilgert, â??um Gott zu findenâ??. Der Pilgerweg sei vielmehr eine innere Bewegung â?? im Gebet, im Vergeben, im Festhalten an Hoffnung. Doch all diese Praktiken â?? Meditation, Reflexion, ethisches Handeln â?? funktionieren auch vÄ¶llig ohne den Umweg Ä¼ber eine Gotteshypothese. Buddhisten, sÄ¶kulare Humanisten und Atheisten praktizieren sie seit Jahrhunderten, ohne auf Ä¼bernatÄ¼rliche VerheiÄ¶ungen angewiesen zu sein.

Sehnsucht ja ??? aber wonach?

BuÄ? hat recht: Jeder Mensch ist unterwegs, und viele wissen nicht wohin. Die Frage nach Sinn, Orientierung und ErfÄ½llung ist zutiefst menschlich. Doch die Antwort muss nicht in einer 2.500 Jahre alten Tempelsehnsucht gesucht werden.

SÄ½kularer Humanismus bietet eine Alternative: Sinn entsteht nicht durch Unterwerfung unter eine gÄ½ttliche Ordnung, sondern durch selbstbestimmte Werte, durch MitgefÄ½hl mit anderen Lebewesen, durch den Beitrag zu einer gerechteren Welt. Das Ä½dÄ½rre TalÄ½? wird nicht durch religiÄ½se Umdeutung zum Quellgrund, sondern durch konkrete Hilfe, durch Gemeinschaft, durch psychologische UnterstÄ½tzung und durch den Mut, Leid als Teil des Lebens anzunehmen Ä½? ohne es verklÄ½ren zu mÄ½ssen.

Fazit: Poesie ohne Wahrheitsanspruch

Stefan BuÄ?Ä½? Meditation ist zweifellos poetisch formuliert. Als literarische Betrachtung antiker Texte mag sie ihren Wert haben. Problematisch wird sie dort, wo sie konkrete Lebenshilfe verspricht, die sie nicht einlÄ½sen kann, und wo sie menschliche Autonomie durch religiÄ½se AbhÄ½ngigkeit ersetzt.

Der wahre Pilgerweg fÄ½hrt nicht zu einem unsichtbaren Gott, sondern zu uns selbst Ä½? zu unserer FÄ½higkeit, Verantwortung zu Ä½bernehmen, Leid anzuerkennen ohne es zu verklÄ½ren, und Sinn zu schaffen ohne Ä½bernatÄ½rliche KrÄ½cken.

Wer Quellen im dÄ½rren Tal sucht, sollte vielleicht einfach einen Brunnen graben Ä½? statt auf Regen vom Himmel zu warten.

KI

Category

1. Impulse

Tags

1. irrefÄ½hrung
2. Leidumdeutung
3. Psalm 84
4. VertrÄ½stung

Date Created

15.11.2025